

Der Bandweg

(Tafeln II, XIII, XV, 21)

Vom Sattel der Fräkmüntegg, eine Viertelstunde über der Endstation der Gondelbahn Kriens–Krienseregg–Fräkmünt und der Talstation der Luftseilbahn Fräkmünt–Pilatus Kulm, führt der Bandweg steil über eine Schutt- und Blockhalde (Krete) gegen die Pilatusfelsen hinauf. Eine Tafel beim Ausgangspunkt warnt Leute ohne Bergerfahrung vor dem Begehen des Bandweges. Mit Halbschuhen sollte man ihn keinesfalls betreten. Der Weg ist auch im Frühjahr, Mai bis Anfang Juni, nicht immer gefahrlos, weil in den Kehlen und Mulden am Wege noch Schnee liegt. Wer auf dem Schnee zum Gleiten kommt, kann über die steilen Hänge und die darunterliegenden Felsen stürzen. Für den geübten Alpinisten aber, wie für die von ihm umsorgten Begleiter, bietet der Bandweg hohen Reiz; denn er führt kurzweilig über schmale Bändchen und über plattige Felsabsätze rasch hinauf zur Höhe von Klimsen. Es ist zu empfehlen, von der Fräkmüntegg aus (1466 m) ein recht gemächliches Tempo anzuschlagen. Der Anstieg über die Krete ist steil, und im Weg liegt Geröll und Schotter. Zudem hat man für die oberen Partien immer eine Reserve von Schnauf parad und gerät nicht so schnell außer Atem. Nach der Schutthalde wendet sich der Weg jäh nach Westen und leitet unter weißen und grauen Felsbändern bis zur Höhe über Boneren. Die Sicht zur Tiefe wird überwältigend. Nach Querung einiger steiler Rinnen, wendet sich der Weg nun südlich zur Höhe, um gleich wieder nach Osten umzubiegen. Hier führt er in felsigem und plattigem Gelände prächtig zur nächsten Bandstufe an und jetzt über Geröll und Steine südlich zu einem markanten Einschnitt. An dieser Stelle wendet sich der Bandweg südöstlich um das Klimsenhorn herum. Der Blick gleitet hinüber zum Chastelendossen und hinab zum Heitertannli, hinauf zum Gratzug, der nach dem Tomlishorn führt und die gewaltige Felsmauer des obersten Pilatusaufbaus offenbart. Gemächlich ansteigend und wieder nach Osten umbiegend, erreicht man das Hotel Klimsenhorn und die Einmündung der Aufstiege vom Heitertannli und Nauen.

Was beim Bandweg über den Aufstieg gesagt wurde, gilt in vermehrtem Maße für den Abstieg und besonders im Frühjahr oder bei regnerischem Wetter ist gute Vorsicht geboten.

Auf Klimsen angekommen, lohnt es sich, nach kurzer Rast noch das Klimsenhorn zu ersteigen, von dessen oberstem Punkt man eine sehr schöne Rundschau genießt.

Der Weg über den Nauen

(Tafeln II, XI, XII, XVI, 22)

Wer von Hergiswil aus den Pilatus besteigen will, wird als Aufstiegsroute den Weg über den Nauen wählen. Der Nauen bildet eine auffallende, breite Mulde, wie der Laderaum eines Ledischiffes oder Nauens. Dieser Vergleich, den die alten Luzerner und Nidwaldner Seeleute wohl gemacht haben, wird ihm den Namen gegeben haben. Der untere Anstieg des Nauenweges führt von der Alp Gschwänd in Kehren über Wald und Grasbänder bis hinauf zur Waldgrenze. Der Weg quert dann zwei Wildbäche, die steil von den Felsen von Pilatus Kulm hinunterleiten und nach starken Regengüssen tosend und brausend zur Tiefe stürzen. Im Winter fahren hier die Staublawinen zu Tale, und es liegen daher oberhalb der Alp Gschwänd Schneezungen bis weit in den Frühling hinein. Ein zweiter Ast des Nauenweges, der Gsäßweg, beginnt bei der Alphütte von Fräkmünt und führt südlich ansteigend an den Fuß des Nossens hinauf, der sich scharfkantig vom Klimsenhorn herunterzieht. Hier quert der Weg einige steile Runsen und mündet dann in der Steinriese zum Weg, der von der Alp Gschwänd hinaufführt. (Siehe Gsäßweg.) In einer auffallenden Zickzacklinie leitet nun der breite Weg über den Nauen hinan bis zum Hotel auf Klimsen. Im Frühjahr kann man auf den Schneezungen ungefährdet abfahren. Gute Skifahrer beherrschen diese Fahrt auf den Schuhen ausgezeichnet. Wer es noch nie gemacht hat, lasse Vorsicht walten, denn eine ungeschickte Wendung, ein kleines Hindernis im Schnee kann zu einem Sturz führen. Der Aufstieg über den Nauen ist an und für sich ungefährlich. Es ist jedoch empfehlenswert, diesen Aufstieg unter die Füße zu nehmen, bevor die Sonne wie im Brennglas auf Rucksack und Rücken brennt. Die Aufstiegszeit von der Alp Gschwänd oder von der Alp Fräkmünt bis Klimsen erfordert 1¼ bis 1½ Std.

Der Gsäßweg

(Tafeln II, XI, XII, 24)

Bei den Hütten von Fräkmünt führt der Weg südlich ansteigend den Hang hinauf. Bei den ersten Felsstufen wendet er sich in zahlreichen Kehren höhenwärts, führt über einige Runsen und zieht sich hart unter dem steilen Abfall des Klimsengrates zum Nauen hinüber, wo er mit dem Nauenweg (Taf. XI, 22) zusammen trifft. Der Gsäßweg ist kein harmloser Aufstieg. Er führt über verschiedene Felsabsätze und steile Hangpartien. Es kommt auch jedes Jahr vor, daß Wegpartien abrutschen und mit den

Frühjahrs lawinen zur Tiefe fahren. Die abgerutschten Stellen erfordern dann das Queren von lehmigen Steilborden. Hier wie dort ist Vorsicht am Platze, weshalb der Gsäßweg nur von guten und standsicheren Alpinisten begangen werden sollte. Aufstiegszeit: Fräkmünt—Nauenweg ¾ Std.

Der Heitertannliweg

(Tafeln XV, XVII, 23)

Ausgangspunkt des Heitertannliweges sind die Hütten von Ober Lauelen (Punkt 1332). Der Weg steigt südlich an, quert einige Minuten nach den Hütten eine Mulde, in der bis weit in den Frühling hinein Lawinenschnee liegt. Im Zickzack überwindet er den ersten Felsabsatz, erreicht nach dem Bach ein Bödeli und zieht sich unter einem Felsband leicht ansteigend nach Osten. Nach wenigen Minuten biegt der Weg nach Süden um und führt steil aufwärts über eine Kluft, in der eine Treppe angelegt ist. Diese Treppe ist von der «Pro Pilatus» mit verkeilten Rundhölzern und Blockhinterfüllung neu geschaffen worden. Im Mai und Juni blühen an den umliegenden Felsbändern Enzian und Flühblumen, Anemonen und Alpenrosen. Über den letzten Treppeinstufen nehmen die steil gestellten Platten des Chastelendossens den Blick gefangen. Rundum um diesen selbständigen Gebirgsstock, der im Laufe der Jahrtausende aus dem Pilatusmassiv herausgewittert ist, liegen steile Risenen und Schutthänge. Nach der Sage soll sich hier einst eine blühende Alpweide befunden haben. Das üble Treiben des Sennen soll der Grund für ihre plötzliche Verschüttung gewesen sein. Es ist ein Sagenmotiv, das sich in den Alpen dutzendemale wiederholt. Über Steilrinnen, die mit Alpenrosenbüschen und den letzten Tännchen gesäumt sind (Heitertannli), führt der Bergweg, jetzt ostwärts haltend, gegen den Sattel von Klimsen. Nach Norden liegt das ganze Luzerner Land mit seinen Hügeln und Seen zu Füßen. Direkt unter den Felsabsätzen liegt das Eigental, das sich in einer großen Linksschleife vom Trochenmattsattel talwärts zieht. Darunter, zwischen grünen Hügelwellen, grüßt die Kirche von Schwarzenberg, und Sträßchen ziehen sich wie helle Bänder durch die Landschaft. In einer mäßig ansteigenden Geraden führt der Weg hinauf zum Hotel, im Sattel unter dem Klimsenhorn, wo der obere Pilatusweg (Tafel XVI, 25) die drei Anstiegsrouten vom Nauen, vom Band und vom Heitertannli sammelt und in zahlreichen Kehren hinauf zum Chriesiloch unter dem Pilatus-Oberhaupt führt. Aufstiegszeit: Ober Lauelen bis Klimsen (1869 m) 1½ Std.

Der Weg über den Nauen

(Tafeln II, XI, XII, XVI, 22)

Wer von Hergiswil aus den Pilatus besteigen will, wird als Aufstiegsroute den Weg über den Nauen wählen. Der Nauen bildet eine auffallende, breite Mulde, wie der Laderaum eines Ledischiffes oder Nauens. Dieser Vergleich, den die alten Luzerner und Nidwaldner Seeleute wohl gemacht haben, wird ihm den Namen gegeben haben. Der untere Anstieg des Nauenweges führt von der Alp Gschwänd in Kehren über Wald und Grasbänder bis hinauf zur Waldgrenze. Der Weg quert dann zwei Wildbäche, die steil von den Felsen von Pilatus Kulm hinunterleiten und nach starken Regengüssen tosend und brausend zur Tiefe stürzen. Im Winter fahren hier die Staublawinen zu Tale, und es liegen daher oberhalb der Alp Gschwänd Schneezungen bis weit in den Frühling hinein. Ein zweiter Ast des Nauenweges, der Gsäßweg, beginnt bei der Alphütte von Fräkmünt und führt südlich ansteigend an den Fuß des Nossens hinauf, der sich scharfkantig vom Klimsenhorn herunterzieht. Hier quert der Weg einige steile Runsen und mündet dann in der Steinriese zum Weg, der von der Alp Gschwänd hinaufführt. (Siehe Gsäßweg.) In einer auffallenden Zickzacklinie leitet nun der breite Weg über den Nauen hinan bis zum Hotel auf Klimsen. Im Frühjahr kann man auf den Schneezungen ungefährdet abfahren. Gute Skifahrer beherrschen diese Fahrt auf den Schuhen ausgezeichnet. Wer es noch nie gemacht hat, lasse Vorsicht walten, denn eine ungeschickte Wendung, ein kleines Hindernis im Schnee kann zu einem Sturz führen. Der Aufstieg über den Nauen ist an und für sich ungefährlich. Es ist jedoch empfehlenswert, diesen Aufstieg unter die Füße zu nehmen, bevor die Sonne wie im Brennglas auf Rucksack und Rücken brennt. Die Aufstiegszeit von der Alp Gschwänd oder von der Alp Fräkmünt bis Klimsen erfordert 1¼ bis 1½ Std.

Der Gsäßweg

(Tafeln II, XI, XII, 24)

Bei den Hütten von Fräkmünt führt der Weg südlich ansteigend den Hang hinauf. Bei den ersten Felsstufen wendet er sich in zahlreichen Kehren höhenwärts, führt über einige Runsen und zieht sich hart unter dem steilen Abfall des Klimsengrates zum Nauen hinüber, wo er mit dem Nauenweg (Taf. XI, 22) zusammen trifft. Der Gsäßweg ist kein harmloser Aufstieg. Er führt über verschiedene Felsabsätze und steile Hangpartien. Es kommt auch jedes Jahr vor, daß Wegpartien abrutschen und mit den

Frühjahrs lawinen zur Tiefe fahren. Die abgerutschten Stellen erfordern dann das Queren von lehmigen Steilborden. Hier wie dort ist Vorsicht am Platze, weshalb der Gsäßweg nur von guten und standsicheren Alpinisten begangen werden sollte. Aufstiegszeit: Fräkmünt—Nauenweg ¾ Std.

Der Heitertannliweg

(Tafeln XV, XVII, 23)

Ausgangspunkt des Heitertannliweges sind die Hütten von Ober Lauelen (Punkt 1332). Der Weg steigt südlich an, quert einige Minuten nach den Hütten eine Mulde, in der bis weit in den Frühling hinein Lawinenschnee liegt. Im Zickzack überwindet er den ersten Felsabsatz, erreicht nach dem Bach ein Bödeli und zieht sich unter einem Felsband leicht ansteigend nach Osten. Nach wenigen Minuten biegt der Weg nach Süden um und führt steil aufwärts über eine Kluft, in der eine Treppe angelegt ist. Diese Treppe ist von der «Pro Pilatus» mit verkeilten Rundhölzern und Blockhinterfüllung neu geschaffen worden. Im Mai und Juni blühen an den umliegenden Felsbändern Enzian und Flühblumen, Anemonen und Alpenrosen. Über den letzten Treppeinstufen nehmen die steil gestellten Platten des Chastelendossens den Blick gefangen. Rundum um diesen selbständigen Gebirgsstock, der im Laufe der Jahrtausende aus dem Pilatusmassiv herausgewittert ist, liegen steile Risenen und Schutthänge. Nach der Sage soll sich hier einst eine blühende Alpweide befunden haben. Das üble Treiben des Sennen soll der Grund für ihre plötzliche Verschüttung gewesen sein. Es ist ein Sagenmotiv, das sich in den Alpen dutzendemale wiederholt. Über Steilrinnen, die mit Alpenrosenbüschen und den letzten Tännchen gesäumt sind (Heitertannli), führt der Bergweg, jetzt ostwärts haltend, gegen den Sattel von Klimsen. Nach Norden liegt das ganze Luzerner Land mit seinen Hügeln und Seen zu Füßen. Direkt unter den Felsabsätzen liegt das Eigental, das sich in einer großen Linksschleife vom Trochenmattsattel talwärts zieht. Darunter, zwischen grünen Hügelwellen, grüßt die Kirche von Schwarzenberg, und Sträßchen ziehen sich wie helle Bänder durch die Landschaft. In einer mäßig ansteigenden Geraden führt der Weg hinauf zum Hotel, im Sattel unter dem Klimsenhorn, wo der obere Pilatusweg (Tafel XVI, 25) die drei Anstiegsrouten vom Nauen, vom Band und vom Heitertannli sammelt und in zahlreichen Kehren hinauf zum Chriesiloch unter dem Pilatus-Oberhaupt führt. Aufstiegszeit: Ober Lauelen bis Klimsen (1869 m) 1½ Std.

X Von Klimsen bis Pilatus Kulm

(Tafeln II, XV, XVI, 25)

Wir haben die drei Wegrouten beschrieben, die beim alten Hotel Klimsenhorn zusammenführen. Von hier aus (1869 m) sind noch 200 Meter Höhendifferenz zu überwinden, bis man oberhalb vom Chriesiloch den Pilatusgipfel erreicht. Der Weg von Klimsen führt südlich in zahlreichen Serpentinaen zum obersten Felskranz hinauf. Der Weg ist kurzweilig, weil mit jeder Kehre die Sicht wechselt. Hier hat man, das Eigental zu Füßen, den ganzen hinteren Pilatusaufbau vor Augen, um gleich wieder den Blick zu wechseln, hinüber zur Rigi und hinunter zu den großen Hochwäldern des Pilatusvorgebietes. Auch die Flora ist artenreich. Es blühen da viele Steinbrechpflanzen, das Täschelkraut, der Felsen-Ehrenpreis, die weiße Silberwurz und die kriechende Netz-Weide, eine Holzpflanze, die auch in den Polargebieten zu finden ist. Die letzten Kehren queren einige steile Rinnen, und es ist sehr empfehlenswert, hier nicht vom Wege abzugehen. Direkt unter den Felsen hält sich der Weg an ein Bändchen und verschwindet ansteigend im Chriesiloch, einer Hohlkluft, durch die eine Holzstiege auf den eigentlichen Pilatusgrat hinaufführt. Betritt man aus dem dunklen Loch die Höhe, so erfaßt uns ein Staunen ob der herrlichen Sicht zu den Firnen der Berner Oberländer Viertausender, zu den Spiegeln der Gletscher, zu den unzähligen Spitzen und Kuppen und zu den grünen Mulden der Täler. Blickt man zur Tiefe, so entdeckt man in den Falten der Landschaft die blauen Seen Obwaldens, und nach kurzem Abstieg zu den Hotels, öffnet sich auch die Sicht zum verzweigten blauen See der vier Waldstätte.

Der Aufstieg von Klimsen zum Pilatusgipfel erfordert noch 30 bis 40 Minuten. Ein Aufstieg von den Dörfern Kriens, Horw und Hergiswil bis zum Pilatusgipfel beansprucht mit einem rechten Zwischenhalt 4½ bis 5 Stunden. Doch nehmen heute die Bahnen ein gutes Stück Zeitaufwand ab, so man gedenkt, rascher auf die Bergeshöhe zu kommen.

Auf das Matthorn

(Tafeln V, VI, 34)

Das Matthorn ist ein dem Tomlishorn vorgelagerter Pilatusgipfel. Es ist 87 Meter niedriger als das Tomlishorn, will aber als Aussichtspunkt den andern Pilatus Kulmen, wie dem Esel, dem Oberhaupt und dem Tomlishorn keinesfalls nachstehen. Durch seine nach Süden vorgerückte Lage ist das Matthorn ein eigentliches «Dachgugglerli» in der Pilatusgipfelflur, und wer es noch nie

bestiegen hat, sollte den Aufstieg dahinauf nachholen. In der Regel besteigt man das Matthorn aus der großen Senke von Laubfäsch. Man braucht aber von Pilatus Kulm nur bis zu den Chilchsteinen hinunterzusteigen. Dort, wo sich die Wege nach Mattalp und zur Alpnacher Fräkmünt teilen, geht man auf deutlichem Pfad geradeaus gegen das Matthorn. Der Weg ist etwas weiter oben, in den felsigen Partien mit einem Drahtseil gesichert. In etwa 20 Minuten ist man auf der Höhe und wendet sich jetzt, südöstlich ansteigend, dem höchsten Punkt (2041 m) zu. Die letzte Wegstrecke führt über Berggras, das von Schafen abgeweidet wird. Das Matthorn belohnt mit seinem schönen Tiefblick hinunter ins Obwaldner Land. Es gibt aber auch die Sicht zum Vierwaldstättersee, wenigstens zu einem Teil desselben, frei und steht im südlichen Bildausschnitt zu den Hochalpen der Aussicht auf dem Esel und dem Tomlishorn nicht nach. Wer längere Zeit verweilen will, schätzt auch die Ruhe und Stille dieses Berggipfels. Besonders reizend läßt es sich sehen, wie ein roter Wagen nach dem andern auf dem Schienenweg den Pilatus hinanklettert und sein Kommen und Gehen mit leisem Summen ankündigt. Man hat auch freie Sicht zu den vielen Gipfelwegen auf dem die Menschen einzeln und in Gruppen wandern. Für den Abstieg benützt man wieder den gleichen Weg. Das Matthorn wird zumeist auf dem Talstieg Pilatus Kulm—Alpnachstad (Tafel III, 4) oder Alpnach Dorf (Tafel IV, 5) besucht. Der Abstecher lohnt sich, besonders dann, wenn man genügend Zeit hat und nur ungern von der Höhe scheidet.
Aufstieg: Chilchsteine—Matthorn ½ Std.

Musflue

(Tafel IX)

Die Musflue (1756 m) ist eine Erhebung auf der Pilatus-Südseite nördlich über der Lütoldsmatt. Ihre Besteigung ist durch die gebotenen Tiefblicke recht lohnend und kurzweilig. Man steigt von Lütoldsmatt über Langenmatt nördlich über den Weidebuckel zur Melchegg und folgt dem Grat bis zum Gipfel. Von der Alp Birchboden steigt man direkt unter die Gipfelfelsen. Ein undeutlicher Pfad führt rechts der Gipfelfelsen über einen felsdurchsetzten, steilen Grashang auf den Westgrat und zum Gipfel.
Zeit: Von Lütoldsmatt 1½ Std.; von Birchboden ½ Std.

Über den alten Tomliweg auf das Tomlishorn (Tafeln XV, XVI, XVII, 26)

Ausgangspunkt Klimsen (1869 m) oder Ober Lauelen, über den Heitertannliweg (Seite 27). Vom Klimsen (Hotel) steigt man direkt hinter dem Haus, westlich auf dem Heitertannliweg etwa 70 Meter hinunter. Man achte nun auf den Pfad der bergseits abzweigt und in die Richtung über dem Chastelendossen weist. Man folgt diesem schmalen Weglein, das allmählich ansteigt und am Ende des Chastelendossen im Zickzack gegen die Felswände des Tomlishorns hinaufführt. Unter den Felsen zeigt sich bald ein recht gut gangbares Band, das schräg westlich hinaufführt. Den eingeklemmten Felsblock im unteren Teil überklettert man rechts. Auf felsigen Stufen, zum Teil in einem Felskennel, erreicht man den Westgrat, westlich, unterhalb vom Tomlishorn, von dem aus man über die Gratroute zurück in einer guten Viertelstunde den Gipfel erreicht.

Der alte Tomliweg wurde vor etwas mehr als 100 Jahren vom bekannten Hotelier auf Klimsen, dem Bauherrn Caspar Blättler, angelegt und mit Treppen und Geländer versehen. Die Unbill der Witterung, die in den Bergen besonders wirksam ist, hat diese menschliche Arbeit im Laufe der Jahrzehnte zunichtegemacht. Das Gelände ist verrostet, die Holzstufen sind verfault, Schneelast und Lawinen haben das weitere zum Abtrag beigesteuert. So ist der alte Tomliweg fast außer Kurs gekommen, und nur mehr gut ausgerüsteten und berggewohnten Touristen zu empfehlen. Der Weg hat aber auch heute seinen Reiz. In den Risenen und Schutthängen findet man da und dort eine Versteinerung. Vor Eintritt in die Felsenregion erblickt man eine gute Quelle mit klarem, kaltem Wasser. Wuchtig ist der Durchgang zwischen Tomliwand und Chastelendossen. Dieser Weg bedeutet auch eine Abkürzung auf der Route Klimsen—Mittaggüpfli, wobei der Pilatus seinen alpinen Charakter besonders offenbart. Sehr artenreich ist die Flora im Gebiet, und die Schuttpflanzen, die Pioniere der Alpenpflanzen, sind in reicher Zahl vertreten. Wer auch noch den Chastelendossen ersteigen will, erreicht dessen Plateau vom alten Tomliweg aus in wenigen Schritten. Oben auf dem Dossen befindet sich ein kleines Karrenfeld. Auch belohnt der vorgelagerte Felsklotz mit schönen Tiefblicken ins Eigental. Benötigte Aufstiegszeit Klimsen—Tomlishorn $1\frac{3}{4}$ Std. Vom Tomlishorn siehe Routen auf Seiten 45 und 52.

Von der Trochenmatt auf das Mittaggüpfli (Tafel XIX, 27)

Die Trochenmatt (1376 m), liegt zuhinterst im Eigental. Gegen eine in der Post Eigenthal bezogene Bewilligung, kann man diese hinterste Eigentaler Alp auf dem Bergsträßchen mit dem Auto erreichen. Der Trochenmattsattel (1461 m) bildet die Wasserscheide. Der Paß leitet hinüber ins Entlebuch. In drei typischen Felsbastionen baut sich südlich über der Trochenmatt das Mittaggüpfli auf. Der Weg zu diesem Höhenpunkt führt über Alpweiden zum Trochenmattsattel, hier links etwas absteigend durch den Hochwald und wendet sich dann, nach Süden abbiegend, in einigen Spitzkehren zur Höhe. Durch verschiedene Felspassagen steigt man zur Kampfzone des Waldes hinan, wo die Bäume nur mehr vereinzelt stehen und schließlich Legföhren, Erlen und Alpenrosenstauden Platz machen. Immer im Zickzack geht es steil höhenwärts, bis sich etwas über der dritten Felsstufe der Weg teilt. Ein Anstieg führt jetzt südlich ansteigend hinauf zum Gipfel des Mittaggüpfli. Ein bequemer Weg wendet sich südwestlich und hält sich, schieferigem Gestein folgend, mäßig ansteigend zur Scharte zwischen Mittaggüpfli und Hengst. Der Weg ist recht alpin und verläuft hoch über Bändern und steilen Felsabsätzen. Kurz unterhalb der Scharte stößt man auf die sogenannte Tripolihütte, eine massive Unterkunft in Gestalt eines Blockhauses. Die Tripolihütte, die vor Jahren vollständig zerfallen war, ist von der «Pro Pilatus» neu erstellt worden. Ihren Namen hat sie von italienischen Arbeitern, die im Jahre 1911, zur Zeit, als der Tripoliskrieg ausbrach, hier im Gebiet an der Quellwasserversorgung der Stadt Luzern tätig waren. In einigen Schritten oberhalb der Tripolihütte erreicht man die Scharte, von wo der Weg über den Grat zum Mittaggüpfli oder hinunter zur Alp Wängen, im Chli Schlieretal führt. Wie überall am Pilatusgrat, eröffnet sich dem Bergwanderer jetzt ein überwältigendes Panorama nach den Alpen. Der Aufstieg, dem Grat entlang zum Gipfel, ist sehr reizvoll. Man entdeckt unter der großen Zahl der Bergriesen immer mehr bekannte Häupter. Die Gletscher leuchten wie große Spiegel in der Landschaft und Hunderte von Tälern und grünen Höhenzügen liegen dem Wanderer zu Füßen. Der Aufstieg Trochenmatt—Mittaggüpfli über die Tripolihütte benötigt 1 Stunde und 20 Minuten. Gute Gänger machen es in 1 Stunde. Eine längere Rastzeit auf dem lebenswerten hintersten Pilatusgipfel ist sehr zu empfehlen. Der Abstieg kann über Oberalp (1548 m) und durch die Frutt hinunter nach der Alp Stafel im Eigental (1288 m) oder über Rot Dossen—Widderfeld nach Pilatus Kulm erfolgen. Ein schöner

alpiner Abstieg auf etwas schmalem und steinigem Pfad führt der Pilatusnordseite entlang nach Bründlen (1434 m) und weiter, bis zum Heitertannliweg (Tafel XVII, 32) und hinunter nach Ober Lauelen (Taf. XVII, 23). Auch ein Abstieg nach Wängen (1571 m), Balismatt (1450 m) zur Lütoldsmatt auf der Pilatussüdseite bis Alpnach Dorf ist lohnend.

Von der Alp Trochenmatt (Taf. XIX, 27) kann man auch, ohne den Trochenmattsattel zu übersteigen, direkt südlich gegen die rechte Seite eines Waldzuges ansteigen, erreicht dann durch niedern Baumwuchs und nach Querung einer Bachrunse nach rechts die Bänder unter der großen Fluh und den Gratabsatz. Dahinter trifft man auf den Hauptweg. (Beschwerlicher; eher für den Abstieg geeignet.)

Von der Alp Stafel über die Frutt zur Oberalp

Die Alp Stafel liegt im Eigental auf 1288 Meter. Gegenüber, am südlichen Hang, heißt eine Alp Ober und Unter Pfyfferswald, deren Namen wir hier erwähnen, weil er als Flurname auf das bekannte stadtluzerner Geschlecht der von Pfyffer zurückgeht, von denen viele in fremden Diensten bis zu den höchsten Rängen aufgestiegen sind. General Franz Ludwig von Pfyffer-von Wyer, der erste bekannte Besteiger aller Pilatusgipfel, hat auch das erste Relief in der Schweiz geschaffen, das heute noch als Sehenswürdigkeit im Gletschergarten bestaunt werden kann.

Doch zurück zu unserem Aufstiegsweg. Er beginnt am Waldrand, etwas rechts über den Hütten von Stafel und führt östlich dem Hang entlang, wendet sich dann steil durch vier, fünf Felsabsätze und leitet bei der Frutt leicht abfallend zu den beiden Hütten der Oberalp. Der Weg führt nahe beim einstigen Pilatussee vorbei, der versteckt zwischen prächtigen, hübsch geformten Bergföhren liegt. Die ganze Landschaft der Oberalp hat etwas Bezauberndes an sich. Die Abgelegenheit dieser Alp, der parkähnliche Hochwald und die grünen Hänge, offenbaren eine seltsame, herbe Schönheit. Die Oberalp wird, obwohl sie auf Luzerner Boden liegt, seit jeher von Obwaldnern bewirtschaftet, weil der einzig mögliche Weg zur Bestoßung der Alp mit Vieh von der Südseite über Feld führt.

Marschdauer Stafel—Oberalp 1 Std.; Stafel—Mittaggüpfi 1¼ Std.

Paßübergänge

Von Hergiswil zum Renggpaß nach Alpnachstad

Im frühen Frühjahr oder im Spätherbst, vielleicht aber auch an einem Sommersonntag, ist eine Fußwanderung über den Renggpaß nach Alpnachstad sehr lohnend und reizvoll. Wir passieren beim Bahnhof Hergiswil erst die Bahnunterführung, dann die Straßenüberführung und wenden uns dem Mülibach zu. Hier Aufstieg über den Feldweg bis Stalden. Von Stalden zu Fuß oder mit der Seilbahn zur Sommerwirtschaft Seeblick (Karte = Hüsli) und über das kleine Tälchen ansteigend nach Hinter Rengg und zum Renggkäppeli. Jetzt erst durch Wiesland, dann durch hohen Buchenwald zum Renggpaß (886 m). Orientierung am Wegweiser und Abstieg in Richtung Süden. Es ist zu empfehlen, noch einen kleinen Abstecher nach Osten bis zum Schofeld zu machen und hier auf prächtiger Aussichtswarte eine kurze Rast einzuschalten. Dann wieder zurück zum Renggpaß und südlich absteigend durch den Renggwald bis Bachmattli am Widibach. Hier erreicht man das Bergsträßchen, das zu den Rengg-Liegenschaften hinaufführt. Wir steigen jedoch hinunter nach Niederstad, um auf der Kantonsstraße in 20 Minuten Alpnachstad zu erreichen. Zeit: Hergiswil–Renggpaß–Alpnachstad 2½ Std.

Von Hergiswil zum Renggpaß und über den Grat zum Tellenfad

Vom Bahnhof Hergiswil hinauf zum Mülibach und über den Feldweg bis Stalden. Von hier zu Fuß oder mit der kleinen Luftseilbahn zur Sommerwirtschaft Seeblick (Karte = Hüsli). Dann durch ein kleines Tälchen nach Hinter Rengg und zum Renggkäppeli. Jetzt südlich ansteigend, erst über Wiesland, dann durch hohen Buchenwald zum Renggpaß. Hier Orientierung beim Wegweiser. Wir schlagen westliche Richtung ein und folgen dem Pfad, der westlich ansteigend, steil über einen Aufschwung hinaufführt. Der Weg wird auf der Höhe etwas ausgeprägter und führt, immer etwas südseits, unter der Gratkante zur Höhe. Nach dem Krummhorn trifft er mit dem Weg zusammen, der vom Renggwald heraufkommt. Beide Wege ziehen sich von hier mählich ansteigend höher, um über schmale Passagen und eine Leiternstiege die Tellenfadlücke zu erreichen. Vom Tellenfad Abstieg nach Ober und Unter Steigli zur Ämsigenalp oder Aufstieg auf dieser Route nach Mattalp. Nordseits hinunter nach Vorder Rengg oder über Ginneten zur Alp Gschwänd. Wer den ganzen Gratzug übersteigen will, wendet sich weiter westlich höhenwärts, um über

Windegg und den sogenannten umgekehrten S hinauf (Tafel III, 50), Rosegg und schließlich südwestlich, um den Esel herum, Pilatus Kulm zu erreichen. Die Route Tellenfadlücke—Pilatus Kulm ist nur sicheren und geübten Alpinisten zu empfehlen. Zeit: Hergiswil—Renggpaß—Tellenfadlücke 2 bis 2½ Std.

Vom Brunni zur Tellenfadlücke

Der ausgeprägt bewaldete Grat, der von der Windegg über den Renggpaß zum See abfällt, weist im obersten Drittel eine auffallende Kerbe, einen Einschnitt auf. Dieser «Hick» im Grat heißt Tellenfadlücke. Wie bei den meisten derartigen Lücken im Alpengebiet, führen auch hier Pfade hinüber und herüber. Die Weglein, die zur Tellenfadlücke hinaufzickzacken, sind ausgesprochene Genswege. Und man denkt unwillkürlich an den Schützen Tell, wenn man den Namen «Tellenfad» hört. Doch hier ist Wilhelm Tell nicht Namengeber. Die Sprachforscher sagen — und das wohl mit Recht —, daß der Name vom mundartlichen Ausdruck «Tüele» oder Dälle = Vertiefung oder Einbuchtung kommt. Es ist also der Weg über die «Tüele», die dem Tellenfad, beziehungsweise dem «Tüelenfad», den Namen gegeben hat.

Vom Gasthaus Brunni steigt man über guten Bergweg südlich zur Vorder Rengg (835 m) hinauf. Hier reicht ein Waldzipfel nahe bis zum Haus und Stall hinunter. Wir steigen gegen diesen Waldzipfel hinan, halten uns dann, südlich ansteigend, an den Weidstreifen, der bis über Punkt 1061 hinaufführt. Gerade bei Punkt 1061 steigen wir in den Wald und treffen hier nun auf einen ausgeprägten Weg, der in unzählbaren Kehren steil aufwärts führt, bis sich der Wald lichtet und man zu einem ausgedehnten Heuplatz kommt, in dem eine Hütte, die Tellenfadhütte, steht. Der Weg führt unter der Hütte vorbei in wenigen Minuten über Blöcke und Schutt zur Lücke hinauf.

Zeit: Brunni—Tellenfadlücke über Vorder Rengg 1 Std.

Variante: Man kann die Tellenfadlücke auch über ein Weglein erreichen, das oberhalb beim Renggchäppeli rechts nach Brändi abzweigt und direkt in die steile Plangge führt, wo wiederum bei Punkt 1061 der Weg nach Tellenfad eingeschlagen wird.

Zeit: Renggchäppeli—Tellenfadlücke 1 Std.

Von Alp Gschwänd zur Tellenfadlücke (Tafeln III, XI, 31)

Er ist nicht so ohne weiteres zu finden, der Weg, der von Alp Gschwänd über Ginneten zur Tellenfadlücke hinaufführt. Man kann ihn auch nicht jedem Pilatusgänger empfehlen, denn er

braucht sicheren Stand, Gewandtheit und vor allem — guten Schnauf. Der Pfad beginnt etwa drei Minuten unterhalb der Bergwirtschaft Alp Gschwänd, dort wo der Pilatusweg in ausgeprägter Biegung sich gegen den Pilatushang wendet. Nahe beim Weg steht eine große einzelne Tanne, wo wenige Schritte südlich das Weglein, erst undeutlich, hangwärts ansteigt. Es quert dann den vom Sulzgraben kommenden Bach, führt unter einem neueren Felsabbruch durch und wendet sich nun, über einer Brunnenstube, steil gegen die Ginnetenfluh hinauf, kommt dann hart an die Fluh heran und führt über Wurzelwerk, hoch im Gefels, auf die Heumatte von Tellenfad hinaus. Sehr hübsch ist da und dort der rückwärtige Tiefblick nach Hergiswil, zur Rengg, zum See hinunter.

Die Heuwiese von Tellenfad wird ebenaus gequert, worauf der Weg zum Pfad trifft, der von der Rengg hinauf zur Lücke führt. Zeit: Aufstieg Gschwänd—Tellenfadlücke 1 Std.

Die Tellenfadlücke wird man nicht verlassen, ohne auch die Aussicht gekostet zu haben. Der Tiefblick führt hinunter zum bereits städtisch anmutenden Hergiswil, nach Horw, das von hier aus mit Luzern zusammengeschmolzen scheint. Auch das Tal von Kriens offenbart sich in seiner ganzen Lieblichkeit und besonders schön — die drei blauen Seezungen vom Winkel, von Luzern und von Kübnacht. Östlich über der Lücke baut sich die Tellenfadspitze in bankigen Felsen zu einem Kastell auf, während westlich das Weglein durch den Wald höhenwärts zur Windegg und zur Rosegg hinaufführt. Auf der Südseite stockt in steiler Halde ein schöner dunkler Hochwald, durch den ein Weg südöstlich (über eine Leiternstiege) zum Renggpaß hinunter und südlich zu den Hütten von Ober und Unter Steigli nach Ämsigen oder hinauf zur Mattalp leitet.

Von Hergiswil zum Renggpaß und über den Lopper zur Acheregg

Von Hergiswil westlich aufwärts zum Mülibach und dem Feldweg entlang bis Stalden. Von hier zu Fuß über Schwändi bis zur Sommerwirtschaft Seeblick (Karte = Hüsli) und über ein kleines Tälehen ansteigend nach Hinter Rengg und zum Renggchäppeli. Nun weiter durch Wiesland südlich aufwärts, dann durch hohen Buchenwald zum Renggpaß. Am Renggpaß beachte man den Grenzstein Nidwalden—Obwalden. Dieser Paßübergang stellte in früheren Jahrhunderten, neben dem Seeweg, die Verbindung zwischen Obwalden und Luzern her. Beim Nidwaldner Verzweif-

lungskampf gegen die Franzosen, im Jahre 1798, sollen sich hier viele Hunderte von Zuschauern aus Luzern und Umgebung eingefunden haben.

Unser Weg führt nun durch den Hochwald, und zwar in östlicher Richtung. Schon nach wenigen Minuten zeigt sich uns bei einem Masten der Übertragungsleitung eine umfassende Aussicht. Oberhalb Schofeld, vor dem Aufschwung des Haslihorns, wird sie noch schöner und vielseitiger. Gegen Norden hat man freien Blick weit ins Land hinaus, gegen Süden öffnet sich uns das Obwaldner Land mit seinen Seen und Berggipfeln. Darüber thronen stolz und hoch einige Dreitausender des Berner Oberlandes. Hübsch auch der Blick hinüber zum Stanserhorn und zu seinem Hotel, das wie ein Adlerhorst über Hang und Felsen thront. Vom Schofeld wandern wir weiter gegen Osten und kommen nun in die interessante Vegetation des Föhren-Heidegürtels, einer Landschaft, die mit ihrem lichten Wald, den vielen Stechpalmen und den weiten Erikahängen seltsam südlich anmutet. In den nördlichen Lopperfelsen gibt es auch noch Alpenrosenbestände, und im Frühjahr blüht hier die gelbe Flühblume oder Aurikel, wenige Meter über dem Vierwaldstättersee. Vor etlichen Jahrzehnten soll sich am Lopper eine große Reiherkolonie befunden haben. Diese fiel leider menschlicher Jagdleidenschaft zum Opfer. Nurmehr der Name «Reigeldossen», wie er auch dem Haslihorn zukommt, erinnert an die vergangene ornithologische Rarität. Der Weg führt nun im Zickzack vom Schofeld erst ein wenig ansteigend über die Südseite des Loppers, um sich dann in Kehren absteigend der Straße bei der Acheregg zuzuwenden.
Zeit: Hergiswil—Renggschpaß—Acheregg 2½ Std.

Der Übergang über das Feld nach Chli Schlieretal

(Tafel XIV, 30)

Ein alter wirtschaftspolitischer Übergang von Hirten und Älplern, führt vom hinteren Eigental über die Frutt zur Oberalp und zur Einsattelung ob Felli, bei Punkt 1701, zur Alp Feld und ins Alpacher Chli Schlieretal. Wer zu Fuß einen tüchtigen Tagesmarsch bewältigen will, dem ist eine Rundtour vom Eigental über die Feldalp bis Alpnach Dorf sehr zu empfehlen. Die interessanteste Partie ist der Aufstieg von Stafel über die Frutt, und vor allem der Weg über die hochgelegene Oberalp. Im Früh- und Hochsommer begleitet eine reiche Alpenflora den Schritt des Wanderers. Ein Abstecher zum nahen Pilatussee, kurz nach der Frutt-Passage, ist gegeben. Verlockend ist auch eine längere Rastzeit auf dem Gratscheitel über dem Felli, der eine sehr

schöne Aussicht nach Norden und Süden bietet. Diese Wanderung belohnt auch durch die Eindrücke, die in der Stille und Einsamkeit dieser abgerückten Landschaft auf den Besucher einwirken. Besonders das Wängental, der Abstieg vom Feld zum Märensclag oder durch den Rotdossenwald bis Balismatt, ist von eigenem Reiz. Die Riedwiesen im Wängental bis Lütoldsmatt erfreuen besonders im Frühsommer durch ihren Reichtum an Trollblumen, Knabenkräutern und vielen rar gewordenen Sumpfpflanzen. Die Route bereichert als Rundtour um den Pilatus die Kenntnis der heimischen Landschaft, und sie steht einem klassischen Paßübergang in keiner Weise nach.

Route: Siehe Beschreibung «Von der Alp Stafel über die Frutt zur Oberalp», Seite 32.

Von der Oberalp (Wegweiser), südöstlich auf dem Viehweg bis Felli. Hier den Gratscheitel südöstlich querend nach der Alphütte von Feld, wo der Weg bei der Hütte in Richtung Westen durch den Wald bis Balismatt hinunterführt. Von Balismatt talwärts nach Lütoldsmatt und über die Franzosenstraße bis Alpnach Dorf.

Zeit: Eigental—Stafel—Frutt—Feld—Balismatt—Lütoldsmatt—Alpnach Dorf 6½ bis 7 Std.

Über das Heitertannli nach Bründlen zum Mittaggüpfli (Tafeln XV, XVII, XIV, 32)

Man folgt von Ober Lauelen der Route des Heitertannliweges. Ungefähr auf der Kote von 1800 m (Karte) führt ein gut sichtbares Weglein nach rechts, also gegen Westen, in eine Mulde (Bach), die herwärts vom Chastelendossen sich nach dem Eigental hinunterzieht. Das Weglein geht unter dem Chastelendossen durch und windet sich durch Runsen und über die steilen Hänge und Schutthalden zur Tagweid. (Genauere Beschreibung auf Seite 51: «Über den Chastelenweg auf das Gemsmätteli.») Bei der Tagweid, die östlich Stränzenloch liegt, folgt man dem Weg weiter nach Westen bis zur Bründlenalp. Hier trifft man auf den Pfad, der vom Eigental (Schwändeliwald) heraufkommt, worauf sich der Weg zur Oberalp weiterzieht. Von der Oberalp wandern wir weiter in Richtung Westen durch lockeren Wald, kommen dann zwischen hohlwegartigen Passagen zum Schneeloch, wo Altschneeresten bis weit in den Sommer hinein liegen. Der weitere Aufstieg führt zum beerenreichen Sattel, der sich südlich vom Mittaggüpfli zum Nätsch hinunterzieht. Der Weg über Bründlen wird wenig begangen. Er ist auch nicht in gutem Zustand und da und dort kommt man an abgerutschte Partien. Sichere Gänger mit gutem Schuhwerk kommen aber ohne weiteres durch.

Auf Bründlen befindet sich das Quellgebiet der Luzerner Wasserversorgung. In zahlreichen Brunnstuben glucksen und rauschen die gesammelten Wasserlein. Von besonderer Eindrücklichkeit ist auf diesem Weg der Blick hinauf zu den Pilatusflühen. Das Dominiloch gähnt als schwarze Höhle hoch oben im Fels. Davor steht der «Domini», ein Felszahn in menschlicher Gestalt. Das Dominiloch ist 1914 von einem Gemsjäger aus dem Tirol untersucht worden. Der Tiroler ließ sich an einem Seil vom Pilatusgrat bis zur Felskluft hinunter. Er konnte jedoch keine großen Entdeckungen melden, und die vermuteten Schätze erwiesen sich als Ausgeburt einer großen Phantasie unserer Vorfahren. Immerhin, auch er hat zur Entdeckung des sagenhaften Pilatus einen Beitrag geleistet.

Die Wanderroute Heitertannli—Bründlen—Mittaggüpfli benötigt 3½ bis 4 Wegstunden. Wenn dieser Weg dem Gratweg über das Gemsmätteli—Widderfeld zum Mittaggüpfli hinsichtlich Aussicht und Reiz auch bedeutend nachsteht, so lohnt er doch als eigentliche Entdeckungsfahrt und als einmalige Abwechslung in den Touren rund um den Pilatus.